

67 Sein Vater Zacharias wurde vom heiligen Geist erfüllt, weissagte und sprach:
68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk
69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause seines Dieners David
70 - wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten -,
71 dass er uns errettete von unsern Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen,
72 und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund
73 und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben,
74 dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde,
75 ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen,
dass du seinen Weg bereitest
77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden,
78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende
Licht aus der Höhe,
79 damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße
auf den Weg des Friedens.

Liebe Gemeinde!

Wie wird ein kleines Kind den Dezember 2020 erleben? Ich stelle mir vor: Es ist gerade so alt, dass es zum ersten Mal alles bewusst wahrnimmt. An *diese* Adventszeit, an *dieses* Weihnachten wird es sich später erinnern können: an Leckereien und Christbäume, an Kerzen und Adventskränze, an Filme vom Weihnachtsmann auf dem Rentierschlitten. Aber auch die Masken und das Abstandhalten werden dazugehören. Das alles kann sein Bild vom Advent prägen.

Was es heute erlebt, daran wird es sich später erinnern, so wie ich mich an *meine* Kindheit erinnere. Advent in meiner Kindheit: Es gibt aus dieser Zeit ein Foto, das mir etwas davon zeigt. In der Mitte steht ein kleiner Adventskranz auf dem Tisch. Kerzen brennen, und wir drei Buben – meine beiden Brüder und ich – machen große Augen. Staunende, große Augen: Das ist für mich Advent in meiner Kindheit.

Wir Älteren haben das Staunen wohl weitgehend verlernt. Schließlich ist es doch alle Jahre wieder fast dasselbe – oder nicht? Wahrscheinlich nicht ganz. In diesem Jahr ist doch manches anders, ob es uns gefällt oder nicht. Die Umstände *dieser* Advents- und Weihnachtszeit werden wir so schnell nicht wieder vergessen.

So wenig wie Zacharias vergessen dürfte, was er erlebt hat. Die Worte, die wir vorhin gehört haben, kommen aus dem Mund des alten Priesters Zacharias. Als Priester hatte er Riten, Opfer, Gottesdienste zu vollziehen. Da war auch vieles alle Jahre wieder gleich. Alt war er geworden. Aber bis auf sein Alter würde sich nicht viel ändern: sein Beruf und auch seine Ehe mit Elisabeth. Kinder hatten sie nicht mehr zu erwarten. Diese Zeit war vorbei. Dachte er.

Die Ankündigung und sein Unglaube, dass doch noch Nachwuchs kommen würde, hatte ihm die Sprache verschlagen. Jetzt kann er wieder reden. Und das Staunen hatte er auch wieder gelernt: Er und seine Frau, sie haben doch noch ein Kind gekriegt. Johannes war auf die Welt gekommen. Noch einmal innerlich jung sein. Noch einmal staunen. Noch einmal ganz neue Eindrücke sammeln, so wie ein Kind sie erfährt. Das alles bricht bei Zacharias auf. Bisher hat er wohl hauptsächlich in der Vergangenheit und von der Vergangenheit gelebt. Viele Jahre hatte er ja wohl auch nicht mehr vor sich. Aber in seinem Lobpsalm oder Lied, dem sogenannten „Benedictus“, fällt mir auf: Er spricht in der Vergangenheit und in der Zukunft. Gott *hat* seine Barmherzigkeit gezeigt und er *wird* sie erweisen. Gott *hat* sein Volk besucht und er *wird* es besuchen.

Mir fällt auf, was Zacharias alles *nicht* tut: Er jammert nicht darüber, dass er doch ein bisschen spät dran ist mit dem Kind. Er beschwert sich nicht, dass er vielleicht gar nicht mehr erleben wird, dass es groß wird. Er klagt nicht über Altersbeschwerden. Er rechnet nicht mit Gott ab, was ihm alles

entgangen ist. Schließlich hat er in jungen Jahren kein Kind gehabt und war die letzten Monate stumm, vielleicht sogar taubstumm.

Man könnte auch sagen: Er nimmt sich selbst nicht so wichtig. Wichtig ist, was Gott getan hat und was er tun wird. Vielleicht tut es uns im Advent auch gut, wenn wir uns nicht zu wichtig nehmen. Gerade wenn wir an die letzten Monate und mögliche Aussichten denken, könnten wir uns eingeschränkt fühlen in unserer Freude am Advent. Da tut es gut, an etwas anderes und an jemanden anderen zu denken. An etwas anderes: nämlich an die Barmherzigkeit. An jemanden anderen: nämlich an Gott.

Gott ist barmherzig. Gott war barmherzig und wird barmherzig sein. Gottes Barmherzigkeit ist die Vergangenheit und die Zukunft. Es ist die Barmherzigkeit Gottes, die Zacharias besingt. Wie sieht sie bei uns aus, heute, in der Adventszeit? Jemand hetzt nach der Arbeit noch in ein paar Geschäfte. Jetzt noch schnell ein paar Geschenke einkaufen! Soll ich da auch noch reinschauen? Eigentlich reicht es mir schon jetzt. Wann habe ich mal mehr Zeit, und wo finde ich ein Geschäft, das nicht so voll ist?!

Aber vielleicht darf ich einen Gang runterschalten. Vielleicht tut ein kleineres Geschenk es auch. Oder ein Geschenk weniger. Was sind das für Geschenke, an denen der Schweiß meiner Hektik hängt? Die mit der Angst eingepackt sind, ob es auch ja genug ist und die Beschenkten zufriedenstellen wird? Gottes Barmherzigkeit sagt mir: „Du darfst auch mal eine Pause machen. Du darfst eine Kerze betrachten, wie sie im Dunkeln scheint. Du darfst am Morgen aufwachen und sehen, wie es allmählich hell wird.“

Das biblische Lied spricht hier in warmen Worten und Bildern: „...durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe...“ Das Licht wird aufgehen. Die Zukunft wird nicht schwarz sein. Ich werde nicht einsam sein. Dieses Licht wird mich besuchen. Mein Weg wird nicht im Hass und Streit enden, auch nicht in Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Das Licht bringt mich auf den Weg des Friedens. Wie kann Frieden entstehen? Für mich kommt Gottes Barmherzigkeit hier wieder ins Spiel. Wer barmherzig ist, sieht, was wir brauchen. Wer barmherzig ist, kennt die Not der anderen. Wer barmherzig ist, versteht unsere Verletzungen und Spannungen und heilt sie. Er überwindet die Spannungen, die entstanden sind, die Spannung zwischen Abstand und Nähe, Schutz und Umarmung, Hoffnung und Zweifel. Es gibt einen Weg für mich.

In dieser Zeit suchen wir nach dem Weg des Friedens. In Medienberichten ist immer wieder von einer „gespaltenen Gesellschaft“ die Rede. Manchmal heißt es auch, dass die Spaltung in einigen anderen Ländern größer ist als bei uns. Es gibt schon manche, die gar nicht mit sich reden lassen, die andere wüst beschimpfen, wenn sie anderer Meinung sind. Am liebsten tun sie es im Internet, wo es anonym zugeht. Im Dorf, wo man sich kennt und sieht, ist es doch ein wenig anders. Dort, wo die Mauer der Spaltung nicht hoch ist, kann ein Weg des Friedens gebahnt werden.

Gottes Barmherzigkeit kommt. Die Bilder, die Zacharias verwendet, zeigen: Es geht um den Messias. Der Gesalbte Gottes wird kommen. Wenn wir weiterlesen, erfahren wir: Jesus ist der Messias, auf Griechisch: der Christus. Mit Jesus kommt die Barmherzigkeit Gottes zu uns. Gottes Barmherzigkeit führt Menschen zusammen: die, die nur ein Thema kennen, und die, die ihm ständig ausweichen; die, die genervt sind von bestimmten Regeln, und andere, die sie nicht so schwierig und auch hilfreich finden; die, die noch Geduld haben, und andere, die sie verloren haben. Dazu ist es wichtig, dass wir nicht nachtragend sind und auch nicht alles für uns in Stein gemeißelt ist.

Das „Licht aus der Höhe“, also Jesus Christus, bringt uns Vergebung. Auch bei dem, was einfach falsch war oder den anderen verletzt hat. Ausnahmsweise möchte ich den Gesundheitsminister zitieren. Im Frühjahr hat er gesagt: „Wir werden in ein paar Monaten einander wahrscheinlich viel verzeihen müssen.“ Menschen machen Fehler. Manchmal sagen sie etwas, und es hält einer Überprüfung nicht stand. Wir lernen auch dazu und werden schlauer und geschickter. Wenn ein Mensch dazulernt, dann ist das etwas Positives. Wir können in der Erkenntnis wachsen.

Das kleine Kind, bei dem Zacharias sein Lob singt, ist Johannes der Täufer. Er soll dem Volk „Erkenntnis des Heils“ geben. „Erkenntnis des Heils“: Das ist ein großes Wort. Wir Menschen sind

schon froh, wenn wir Erkenntnis *der Heilung* gewinnen, wenn wir mehr darüber lernen, wie es uns allen gutgehen kann. Einiges haben wir in diesem Jahr schon gelernt. Wir haben gelernt, wie wir uns und andere besser schützen können. Es hat vielen geholfen. Jetzt leben wir im Advent. Außer der Erkenntnis der Heilung darf die Erkenntnis des Heils wachsen. Und zur der gehört die Vergebung.

Der andere Mensch: Das ist nicht einer, der uns alles vermässelt und auf den wir nur noch sauer sind. Der andere Mensch: Das ist nicht der, der nur Unsinn redet, während wir selbst meinen, das Richtige zu sagen. Dem anderen Menschen und mir bietet Gott Vergebung an. So geht sein Licht auf. So öffnet sich die Zukunft. Sie wird frei von der Last der Vergangenheit. Der andere Mensch soll bereit sein, zu verzeihen – und genauso ich selbst. Die Erkenntnis des Heils beeinflusst mein Denken und mein Tun. Die Barmherzigkeit Gottes bringt mich dazu, selbst barmherziger zu werden.

„Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit“. So beginnt ein Lied. Es ist ein Lied für den Advent. Wir warten. Ein Licht, zwei Lichter: Es wird immer heller. Wir können mehr erkennen. Wir können sehen, wie die Barmherzigkeit Gottes kommt. Wir kommen weiter auf dem Weg des Friedens. Amen.

LIEDER: 540,1-2; 10,1-2; 057,1-2; 10,4